

SPRACHE UND TOTALITARISMUS

VON
HANNES MAEDER

Es ist seit langem bekannt, daß enge Beziehungen zwischen Sprache und Staat bestehen; hat doch schon ARISTOTELES mit dem ihm eigenen Klarblick erkannt, daß der Mensch seinem Wesen nach ein *zoon logon echon* (ein sprechendes Wesen) und zugleich ein *zoon politikon* (ein in staatlicher Gemeinschaft lebendes Wesen) sei. An der gleichen Stelle, Politik I 1253a, deutet er auch an, wie Sprache und Staat zusammengehören. »Die Sprache«, sagt er, »dient dazu, offenbar zu machen, was nützlich und schädlich, gerecht und ungerecht ist. . . . Das gemeinsame Bewußtsein davon aber schafft erst Haus und Staat.« In der Sprache sind also die Maßstäbe festgelegt, die für das Leben der Gemeinschaft gültig sind.

Das hatte vor ARISTOTELES schon der chinesische Weise KONFUZIUS erkannt; aber er blieb dabei nicht stehen, sondern rückte dem Problem noch näher auf den Leib. Als einst ein Schüler zu ihm kam und fragte: »Meister, was würdest du als erstes tun, wenn du morgen die Leitung eines Staates zu übernehmen hättest?«, antwortete er: »*Ich würde zuerst die Bedeutungen der Worte festlegen.*« Und als er das erstaunte Gesicht seines Schülers sah, fuhr er fort: »Wenn die Bedeutungen nicht klar sind, stimmen die Worte nicht; stimmen die Worte nicht, so kommen die rechten Werke nicht zustande; kommen die rechten Werke nicht zustande, so gedeihen Moral und Kunst nicht, so treffen die Strafen nicht; treffen aber die Strafen nicht, so weiß das Volk nicht, wohin es Hand und Fuß setzen soll. Darum Sorge der Edle, daß er seine klaren Begriffe zu Worten und seine Worte zu Taten machen kann und dulde nicht, daß in seinen Worten irgend etwas in Unordnung ist. Darauf kommt alles an« (Konfuzius, Gespräche XIII, 3; Jena 1921). Hier ist der Gedanke ausgesprochen, daß die Ordnung der Sprache Voraussetzung für die Ordnung im Staate sei. Ein Staat, der die Ordnung der Worte angreift, greift die Grundlage seiner eigenen Existenz an.

Genau das geschieht im Totalitarismus. Bevor ich dies aber zu zeigen versuche, muß ich der Forderung KUNGTSES, es mit den Worten genauzunehmen, selber genügen und erklären, was ich in meinen Ausführungen unter *Sprache* und was unter *Totalitarismus* verstehe.

Sprache ist bekanntlich ein vieldeutiges Wort. Es kann unter anderem

Sprechfähigkeit bedeuten (Er hat die Sprache verloren); sodann Sprechweise (Er führt eine anmaßende Sprache); ferner benennt das Wort die Gesamtheit der sprachlichen Ausdrucksmittel einer bestimmten Sprache. Für diese Bedeutung hat F. DE SAUSSURE den Terminus *langue* eingeführt. – Es läge nun an sich nahe, in einer Betrachtung über Sprache und Totalitarismus von der Bedeutung *Sprechweise* auszugehen, denn der Totalitarismus wird am leichtesten an der Sprechweise seiner Bannerträger erkannt. Wer erinnert sich nicht, mit welcher Mischung von Staunen und Unbehagen man zum erstenmal eine Rede HITLERS, GOEBBELS' oder STREICHERS hörte oder eine Nummer des ›Stürmers‹ las! – Es wird aber gut sein, zwei Dinge zu bedenken: Zum ersten lassen sich Sprechweise und Sprache im Sinne von *langue* nie scharf trennen. Beide existieren ja nur im Bewußtsein und der Rede der Sprachträger. Wenn daher eine bestimmte Sprechweise so um sich greift, daß ein großer Teil einer Sprachgemeinschaft sich dauernd ihrer bedient, wird auch die Sprache im Sinne der *langue* in ihrer Struktur verändert. Zweitens aber ist zu bedenken, daß die Sprechweise immer auch Ausdruck einer bestimmten Denkart und als solche mit dem gesamten Leben der Sprechenden aufs engste verknüpft ist. Daher läßt sich der Gegenstand der Linguistik auch nie sauber aus den erwähnten Zusammenhängen herauslösen, etwa so daß man sagen könnte: Linguistik ist die Lehre von der Sprache als *langue*; Stilistik die Lehre vom Gebrauch der Sprache in den verschiedenen Sprechsituationen, und Logik die Lehre von den der Sprache zugrunde liegenden Denkformen. Jede feinere Beobachtung zeigt eben, daß Denkformen, Stil und Sprache eine lebendige Einheit bilden; daß eine bestimmte Denkart zu einer entsprechenden Ausdrucksweise führt, die ihrerseits das System der Sprache im gleichen Sinne modifiziert. – Diesen Weg von den Denkformen über die Sprechweise zur Sprache möchte ich in meiner Betrachtung beschreiten. Ich beginne daher nicht mit der Ausbreitung sprachlicher Einzelbeobachtungen, sondern mit einer Charakteristik des Totalitarismus und der aus ihm entspringenden Denkformen.

Unter Totalitarismus verstehe ich die Einparteienherrschaft auf Grund einer Ideologie, d. h. einer absolut gesetzten Vorstellung vom Ziel, Verlauf und Sinn der Weltgeschichte. Die Machthaber der totalitären Staaten fühlen sich als Inkarnation und zugleich als Werkzeuge der Geschichte, wie sie sie verstehen. Da sich die Partei auf Grund der Ideologie im Besitze der Wahrheit wähnt, sieht sie vor sich die Aufgabe, die Wirklichkeit im Sinne der Ideologie zu verändern, sei es durch Überredung, Zwang oder Gewalt. Läßt sich aber die Wirklichkeit nicht im gewünschten Sinne verändern, so muß die Deutung des Wirklichen verändert werden, was oft zu einer systematischen Geschichtsfälschung führt. Da Ideologie und Wirklichkeit nie harmonisieren können, muß die Partei des totalitären Staates stets einen doppelten Kampf führen: Sie ist gezwungen immer von neuem die Wahrheit ihrer

Ideologie zu beweisen und ihren Glauben zu rechtfertigen; ferner muß sie die Massen unablässig aufpeitschen und zum Kampf gegen die Feinde des Regimes vorbereiten. Der erste Kampf heißt nach heutigem kommunistischem Sprachgebrauch *Propaganda*, der andere *Agitation*.

Für unser Thema ist nun folgendes wichtig: Der Totalitarismus beruht auf einer Ideologie, d. h. einer merkwürdigen Verbindung von Glauben, Geschichtsphilosophie und politischer Doktrin. Zur Ideologie gehört aber eine ganz bestimmte Denkart, *das ideologische Denken*. Es ist dadurch gekennzeichnet, daß es die Wirklichkeit nach seinem Bilde umschaffen will. Dieses titanische, absolutistische Unterfangen zwingt die Träger totaler Herrschaft zu eben dem Angriff auf die Ordnung der Worte, von dem schon bei KUNGTSE die Rede war.

Lassen Sie mich nun drei wesentliche Merkmale des ideologischen Denkens erläutern, die zugleich Merkmale der Sprache des Totalitarismus sind.

1. Zum ideologischen Denken gehört die Verdrehung und Aushöhlung der Begriffe. Denken Sie an die Moral der totalitären Staaten. Der Nationalsozialismus sagte: »Recht ist, was dem deutschen Volk nützt.« Der russische Kommunismus variiert: »Gut ist, was dem Fortschritt, d. h. dem Aufbau des Kommunismus nutzt.« Der totalitäre Staat kennt keine Moral und kein Recht als solches – nur eine ›deutsche‹ oder eine ›kommunistische‹ Moral. Dasselbe gilt für das Recht. Das bedeutet eine Aushöhlung der Begriffe Recht und Sittlichkeit. Was damals und heute mit den Begriffen *Volk*, *Gerechtigkeit*, *Friede*, *Freiheit* usw. angestellt wurde und noch wird, ist so bekannt, daß ich es nicht wiederholen muß. Es verdient höchstens angemerkt zu werden, daß der Nationalsozialismus die ideologische Begriffsverdrehung mehr von Fall zu Fall improvisierte, während der marxistische russische Kommunismus schon seit langem daraus ein System und eine Denkmethode entwickelt hat: die marxistisch-leninistische Dialektik.

Wie diese spitzfindige dialektische Denkweise z. B. im östlichen Teil Deutschlands auf breiter Basis ins Volk getragen wird, zeigt ein Artikel in der Monatszeitung für ›Sport und Technik‹ über ›Das Gewehr und die Dialektik‹. Wir lesen darin: »Vor einiger Zeit war ich Zeuge eines lebhaften Streitgespräches: In einer Diskussion über die Ergebnisse der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages stritten sich einige Kameraden heftig darüber, ob es richtig sei, daß wir immer wieder sagen: Gewehr ist nicht gleich Gewehr. Es gab Stimmen dafür, es gab aber auch Kameraden, die sagten, daß sie mit einer so unlogischen Auffassung nicht einverstanden sein könnten. Ihr Hauptargument aber war, daß das Gewehr bei uns genau so wie drüben (unter drüben verstanden sie Westdeutschland) eine Handfeuerwaffe sei, die Grundbestandteile hier wie drüben aus Metall und Holz bestünden und daß beide zum Schießen da wären. Gegen dieses formal logische

Denken kämpften die anderen Kameraden verbissen, Gewehr sei trotzdem nicht Gewehr, denn schließlich käme es ja darauf an, in wessen Händen sich das Gewehr befinde und für was und in wessen Interesse geschossen würde...« Die Streitenden einigten sich schließlich in folgenden Worten: »Mir scheint, wir kämpfen – und das ist absolut richtig – mit aller Leidenschaft gegen den Mißbrauch der Jugend in Westdeutschland, die in einem halben Jahrhundert zum dritten Male für die Profitinteressen der 300 Millionäre durch die Bonner Revanchepolitiker und Militaristen auf die Schlachtbank getrieben werden soll. Gleichzeitig aber, fügte ein dritter hinzu, sind wir stolz darauf, daß die Gesellschaft für Sport und Technik durch die vormilitärische Ausbildung unserer Jugend und durch die Vermittlung der marxistisch-leninistischen Militärideologie an dem großen humanistischen Werk mitarbeitet, der Menschheit den Frieden zu sichern.«¹

Hier führt die Lehre LENINS vom gerechten und vom ungerechten Krieg zur Lehre vom gerechten Gewehr in der Hand des Kommunisten und vom ungerechten Gewehr in der Hand des Kapitalisten, Revanchisten und Militaristen; die Kriegsvorbereitung wird zum *großen humanistischen Werk* erhöht.

Aber nicht genug damit. Die Partei geht sogar zu einem systematischen Kampf gegen die sogenannte formale Logik über und spannt auch die Schule in diesen Kampf ein. Der Russe BOGUSLAWSKI hat für die obersten Klassen der östlichen Zehnklassenschule ein Lehrbuch geschrieben, das den Titel »Übungen zur Logik«² trägt. Es enthält nach der alten, von ARISTOTELES stammenden Tradition eine Lehre von den Begriffen, den logischen Urteilen und Schlüssen. Die 4. Übung dieses Buches befaßt sich mit der Erweiterung und der Einschränkung von Begriffen. Der Schüler hat eine Liste von Begriffen, die in beliebiger Reihenfolge angeführt sind, so zu ordnen, daß eine Kolonne von Gattungs- und Artbegriffen entsteht, die nach oben immer allgemeiner, nach unten immer spezieller wird, z. B.

Saatpflanze	Organismus
Getreide	Tier
Weizen	Wirbeltier
Winterweizen	Säugetier.

Soweit ist nichts dagegen einzuwenden. Aber nun kommt in derselben Übung folgendes Beispiel vor:

Angehöriger einer Klassengesellschaft
 Ausbeuter
 Kapitalist
 Henry Ford.

¹ Sport u. Technik, Berlin, Juli 1958.

² BOGUSLAWSKI, Übungen zur Logik, Volk u. Wissen, Berlin, 1954.

Wesentlich an diesem und vielen ähnlichen Beispielen ist nicht, daß sie tendenziös gewählt sind. Wesentlich ist vielmehr die bewußte Zerstörung der Logik, die aus diesem Verfahren hervorgeht. Der Begriff *Wirbeltier* steckt zwar in dem Begriff *Säugetier*, ebenso der Begriff *Getreide* im Begriff *Weizen*, nicht aber der Begriff *Kapitalist* im Begriff *Henry Ford*. Die Nebeneinanderstellung dieser verschiedenartigen Beispiele schafft zwei beabsichtigte Täuschungen:

1. Es entsteht der Anschein, als gebe es keinen Unterschied zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher (hier wirtschaftswissenschaftlicher) Begriffsbildung.

2. Es sieht aus, als seien Begriffe etwas völlig Objektives, losgelöst vom denkenden Menschen. In Wahrheit ist aber jeder Begriff perspektivisch, d. h. an einen Standpunkt gebunden.

Ob man HENRY FORD als einen Kapitalisten oder einen Kapitalisten als Ausbeuter bezeichnen kann, hängt davon ab, wie man den Begriff des Kapitalisten und den des Ausbeuters definiert, was bekanntlich auf sehr verschiedene Weise geschehen kann; ganz abgesehen davon, daß die Frage, ob HENRY FORD als Kapitalist und Ausbeuter bezeichnet werden kann, keine nur logische, sondern auch eine Tatsachenfrage ist.

Ist es zuviel gesagt, wenn man hier von einer Zerstörung der Logik oder von einer systematischen Narkotisierung des logischen Gewissens spricht? Die formale Logik muß zerstört werden, damit die Dialektik den Thron besteigen kann. Entkleidet man aber diese Dialektik ihrer täuschenden Hüllen, dann kommt ihr wahres Wesen zum Vorschein. Sie ist eine neue Form der alten Sophistik. Was die alten Sophisten mit Hilfe der Sprache zu vollbringen sich rühmten, nämlich »die schwächere Sache durch ihre Redekunst zur stärkeren zu machen«, das erreichen die kommunistischen Machthaber unserer Zeit mit ihrer Dialektik.

Zerstörung der Logik aber ist eine ernste Sache. Wenn Gewehr nicht mehr gleich Gewehr, Friede nicht mehr Friede, Recht nicht mehr Recht ist, verlieren die Menschen das Vertrauen in die Sprache und das Vertrauen zu einander. Sie beginnen das Wort zu fürchten, weil es ihnen im Munde verdreht und gegen sie als Waffe verwendet werden kann. Sie werden zu verzweifelte Redehassern (PLATO, Phaidon!) und damit zu einsamen, oder richtiger: verlassenen Wesen. Und gerade als solche furchtsame, verzweifelte Verlassene verfallen sie der totalitären Herrschaft am leichtesten.

Gerade hier, wo von der Dialektik die Rede ist, kommt es darauf an zu sehen, daß die dialektische Sprechweise der Funktionäre des totalen Staates auch eine Sache der *langue* ist. Die Dialektik durchschneidet im sprechenden Menschen das lebendige Band zwischen Wort und Sache, Wort und Person. Es gehört zur Ordnung einer heilen Sprache, daß sie immer wieder die Brücke vom Wort zur Sache und von der sprechenden Person über die Sache zur

angesprochenen schlägt, daß in ihr Wort, Wirklichkeit und Person das bleiben, was sie sind und nicht auf magische Weise miteinander vermenget werden. Nur im Vorbeigehen noch sei darauf hingewiesen, daß der dialektischen Aushöhlung der Begriffe im Totalitarismus die Aushöhlung der Institutionen entspricht. Die ihres eigentlichen Sinnes beraubten Begriffe bilden ebenso eine bloße Fassade wie die Verfassung und das Recht. Beide sind bloße Instrumente der Parteipolitik. Der Artikel 6 der Staatsverfassung der sogenannten DDR hat folgenden Wortlaut: »Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleichberechtigt. Boykothetze gegen demokratische Einrichtungen und Organisationen, Mordhetze gegen demokratische Politiker, Bekundung von Glaubens-, Rassen-, Völkerhaß, militaristische Propaganda sowie Kriegshetze und alle sonstigen Handlungen, die sich gegen die Gleichberechtigung richten, sind Verbrechen im Sinne des Strafgesetzbuches.« Wenn man weiß, daß die Partei jede freie Kritik als »Boykothetze gegen demokratische Einrichtungen« oder »Mordhetze gegen demokratische Politiker« erklären kann, so wird einem klar, daß der erste Satz dieses Gesetzesartikels in der Praxis durch die folgenden ganz einfach außer Kraft gesetzt oder gar in sein Gegenteil verkehrt wird. – Soviel vom ersten Merkmal des ideologischen Denkens und der ideologischen Sprache: der Begriffsverdringung und der Begriffsaushöhlung.

Ein zweites Kennzeichen des ideologischen Denkens und Redens ist, daß es gleichsam von Affekten durchtränkt ist. Eine heile Sprache kennt den Unterschied zwischen positiven, negativen und neutralen Ausdrücken, z. B.

<i>positiv:</i>	<i>negativ:</i>	<i>neutral:</i>
Zelter	Klepper	Pferd
duften	stinken	riechen

usw.

Außerdem kennt sie bei den wertenden Ausdrücken jeweils eine ganze Skala von Werten. So kann z. B. im folgenden Satze das Adjektiv *unzulänglich* durch eine ganze Reihe von Varianten ersetzt werden:

»Die deutsche Landwirtschaft ist durch eine
unzulängliche / nicht angemessene / verfehlte / unverantwortliche /
dumme usw.

Außenpolitik in eine schwierige Lage geraten.«

Dies ist in der kranken Sprache des Totalitarismus ganz anders. Drei Feststellungen drängen sich auf:

1. Die Sprache wird mit wertenden Ausdrücken überschwemmt und zwar auf Kosten der neutralen Ausdrücke. In der Parteisprache des Nationalsozialismus kamen in jedem zweiten Satze die abschätzigen Ausdrücke *jüdisch*, *marxistisch*, *bolschewistisch*, *kapitalistisch*, oft sogar alle miteinander vor. Ebenso häufig war das Adjektiv, das den Inbegriff aller positiven Werte enthielt, das Adjektiv

deutsch. Die Sprache des russischen Kommunismus strotzt von den abschätzigen Wörtern: *Bourgeois, Kapitalist, Imperialist, Revanche-Politiker, Revisionist* usw. Der Inbegriff alles Guten heißt hier »kommunistisch«.

2. Es gibt im ideologischen Denken kaum Wertstufen. Alles ist entweder gut oder schlecht, weiß oder schwarz. An die Stelle der natürlichen Vielfalt der Werte tritt ein starrer Dualismus, ein schrecklich vereinfachendes Entweder-Oder, das dem Reichtum der Wirklichkeit und der Sprache Gewalt antut.

3. Das ideologische Denken manipuliert die Wertgefühle, indem es sie mit Hilfe der Sprache künstlich hervorbringt und steigert. So wird z. B. der Gefühlsgehalt, den der Begriff *Patriotismus* nach dem Willen der Partei haben soll, in der Schule nach folgenden Richtlinien erzeugt (vgl. Lehrplan für die Grundschule der Sowjetzone, Verlag Volk u. Wissen, Berlin 1950): »Demokratischer Patriotismus, das ist die Liebe zum eigenen Volk, ist Stolz auf die Leistungen des eigenen Volkes, die dem Fortschritt der ganzen Menschheit dienen und dienen. Demokratischer Patriotismus schließt in sich auch die Verachtung und den Haß gegen alle reaktionären Traditionen und Bestrebungen des eigenen Volkes sowie den Haß und die Kampfbereitschaft gegen alle Feinde des Fortschritts. Demokratischer Patriotismus, das ist die Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern, vor allem mit den Völkern der Sowjetunion, sowie die Bereitschaft, am friedlichen Aufbau der Heimat und am Kampf gegen alle Feinde des Friedens teilzunehmen.« Die so erzeugten Gefühle sind nicht im individuellen Erleben der Schüler verwurzelt, sie wachsen nicht aus der lebendigen Beziehung zu Heimat und Vaterland heraus, sondern gründen auf abstrakten Begriffen wie *Leistungen des eigenen Volkes, die dem Fortschritte der ganzen Menschheit dienen, »reaktionäre Tradition«, »friedliebende Völker«* usw. – und das ganze heißt: *Demokratischer Patriotismus*. Aber gerade das will der Totalitarismus: manipulierbare, auf abstrakte Vorstellungen gegründete Gefühlsgespenster sollen gezüchtet werden. Die Sprache muß dem natürlichen, individuellen Wertfühlen entfremdet werden, damit sie die politisch notwendigen abstrakten Affekte induzieren kann.

So entspricht dem Angriff des Totalitarismus auf die begriffliche Seite der Sprache ein zweiter, vielleicht noch gefährlicherer, derjenige auf den Gefühlsgehalt und das Wertsystem der Sprache. Die Überschwemmung der Sprache mit wertenden Ausdrücken ist die Folge des geforderten total parteiichen Denkens. Die ideologische Manipulierung der Werte aber zeugt von der Entschlossenheit der totalitären Machthaber, die Sprache dem Fühlen und Denken des Einzelnen völlig zu entreißen und zum bloßen Instrument der Beschwörung, der Agitation zu machen.

Natürlich hat es auch früher schon Überschwemmung der Sprache mit Affekten und Manipulation der Wertungen gegeben; die Demagogie ist wohl so alt wie die Menschheit. Man kann höchstens sagen, daß der Totalitarismus die

Sprache in einem bisher noch nie erhörten Maße fanatisiert und brutalisiert hat. KLEMPERER hat darauf hingewiesen, daß das Wort *fanatisch* im Nationalsozialismus immer deutlicher eine positive Bedeutung bekam. Er sagt: »An Festtagen, an Hitlers Geburtstag etwa oder am Tage der Machtübernahme, gab es keinen Zeitungsartikel, keinen Glückwunsch, keinen Aufruf an irgendeinen Truppenteil oder irgendeine Organisation, die nicht ein *fanatisches Gelöbnis* oder *fanatisches Bekenntnis* enthielten, die nicht den *fanatischen Glauben* an die ewige Dauer des Hitlerreiches bezeugten³.«

Genau dieselbe fanatisierte Sprache finden wir heute in der Presse und Publizistik im Osten Deutschlands, wenn auch das Wort fanatisch meines Wissens hinter dem Eisernen Vorhang nicht im gleichen Sinne lobend gebraucht wird wie im Nationalsozialismus.

Ein drittes Kennzeichen ideologischen Denkens und Redens endlich ist seine Gleichförmigkeit. Da es alles über den schmalen Leisten der Ideologie schlagen muß, ergibt sich daraus eine Verarmung der Sprache, ein Grau in Grau, das nur durch die versteckte oder hervorbrechende Affektivität und Gewalttätigkeit Leben erhält. Hören wir, was KLEMPERER in dieser Hinsicht über die *Lingua tertii imperii* sagt:

»Die LTI ist bettelarm. Ihre Armut ist eine grundsätzliche; es ist, als habe sie ein Armutsgelübde abgelegt. »Mein Kampf«, die Bibel des Nationalsozialismus, begann 1925 zu erscheinen, und damit war seine Sprache in allen Grundzügen buchstäblich fixiert. Durch die »Machtübernahme« der Partei wurde sie 1933 aus einer Gruppen- zu einer Volkssprache, d. h. sie bemächtigte sich aller öffentlichen und privaten Lebensgebiete: der Politik, der Rechtsprechung, der Wirtschaft, der Kunst, der Wissenschaft, der Schule, des Sportes, der Familie, der Kindergärten und der Kinderstuben. . . . Der Grund dieser Armut scheint am Tage zu liegen. Man wacht mit einer bis ins letzte durchorganisierten Tyrannei darüber, daß die Lehre des Nationalsozialismus in jedem Punkt und so auch in ihrer Sprache unverfälscht bleibe. Nach dem Beispiele der päpstlichen Zensur heißt es auf der Titelseite parteibetreffender Bücher: »Gegen die Herausgabe dieser Schrift bestehen seitens der NSDAP keine Bedenken. Der Vorsitzende der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.« Zu Wort kommt nur, wer der Reichsschrifttumskammer angehört, und die gesamte Presse darf nur veröffentlichen, was ihr von einer Zentralstelle aufgegeben wird, höchstens daß sie den für alle verbindlichen Text in bescheidenstem Maße variieren darf – aber dieses Variieren beschränkt sich auf die Umkleidung der für alle festgelegten Klischees. In den späteren Jahren des Dritten Reiches bildete sich die Gewohnheit heraus, daß am Freitagabend im Berliner Rundfunk Goebbels' neuester »Reich«-Artikel einen Tag vor Erscheinen des Blattes verlesen wurde, – und damit war jedesmal bis zur nächsten Woche geistig fixiert, was in sämtlichen Blättern des nazistischen

³ V. KLEMPERER, LTI, Berlin, 1947.

Machtbereiches zu stehen hatte. So waren es nur ganz wenige Einzelne, die der Gesamtheit das allgemeingültige Sprachmodell lieferten,« usw.

Soweit KLEMPERER. Im totalitären Staat gibt es aber neben der eben geschilderten Gleichschaltung der Presse und der Publizistik eine noch weiter gehende, durch Tausende von offiziellen und inoffiziellen *Stellen*, durch Spitzel und Denunzianten ausgeübte Zensur des gesprochenen Wortes, so daß alle nicht parteilich genormte sprachliche Äußerung auf ein Minimum zusammenschrumpfen muß. Damit wird das Gesetz der sprachlichen Differenzierung, das in freien Sprachgemeinschaften ungehindert wirken kann, stark zurückgedrängt; alle traditionellen sprachlichen Unterschiede geschichtlicher, regionaler, sozialer und ständischer Art treten zurück vor der uniformierenden Gewalt der Parteisprache. Wie im totalitären Staat die Partei alle anderen Organisationen – soweit sie sie nicht vernichtet – einfach aufschluckt und sich angleicht, so ebnet die Parteisprache die überlieferten Differenzierungen ein, je mehr sie in alle Lebensbereiche vordringt.

Dieser Vorgang ist auch hinter dem Eisernen Vorhang bemerkt und beschrieben worden; freilich sieht man ihn dort mit anderen Augen an. So etwa bei ELISE RIESEL in ihrer *Stilistik der deutschen Sprache*, die 1959 im Verlag für fremdsprachige Literatur in Moskau erschienen ist. Wir lesen dort über die ostdeutschen Neologismen der Nachkriegszeit folgendes⁴: »Als Beispiel für jene Wörter, die nur zu einem bestimmten Zeitpunkt neu sind, dann aber in den Wortbestand als allgemeinverständliche Lexik eingehen, seien die Neologismen in der Sprache der Nachkriegszeit genannt – und zwar die Neologismen aus dem Leben des neuen deutschen Arbeiter- und Bauernstaates. Diese jüngste Schicht des deutschen Wortbestandes bietet auch vom Standpunkt der Stilistik aus großes Interesse. – Denn während gewöhnlich neue Wörter auf einzelnen Gebieten des gesellschaftlichen Verkehrs entstehen und zunächst auf diese oder jene Gebrauchssphäre der Sprache beschränkt bleiben, ist für die überwiegende Zahl dieser Nachkriegsneologismen gerade ein rasches Eindringen in sämtliche Redestile charakteristisch. Ursprünglich Fachausdrücke einer neuen Ökonomie, einer neuen Gesellschaftsform, einer neuen Kultur, werden sie in kürzester Zeit zum sprachlichen Gemeingut und sprengen die funktionalen Grenzen dieses oder jenes Stiles. Dies erklärt sich daraus, daß alle diese neuen Wörter Begriffe ausdrücken, die die ureigensten Interessen der deutschen Bevölkerung betreffen (z. B. *volkseigen*, *Arbeiter-und-Bauern-Fakultät*, *Jugendweihe*, *Brigade der sozialistischen Arbeit* u. a.)«

Insofern es sich bei dem, was ELISE RIESEL hier beschreibt, nur um die Ausbreitung von *technischen Ausdrücken* der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur handelt, scheint die Sache verhältnismäßig harmlos. Wir wissen aber, daß es hinter dem Eisernen Vorhang keine neutrale Sachlichkeit

⁴ E. RIESEL, *Stilistik der deutschen Sprache*, Moskau, 1959.

gibt, sondern alles und jedes parteilich aufgefaßt und behandelt werden muß. Wenn Wörter wie *Jugendweihe*, *volkseigen*, *Aktivist* usw. »in alle Redestile eindringen« (RIESEL), so findet mit ihnen die gesamte Parteisprache und das ideologische Denken Eingang in das werdende *sozialistische Bewußtsein* des Menschen. Je mehr dies aber geschieht, desto ernster sind die Folgen für die Sprache der 17 Millionen Deutschen, die hinter dem Eisernen Vorhang leben.

Je länger man die Lage überdenkt, um so mehr will die bange Frage einen nicht loslassen, ob unter den waltenden Umständen die deutsche Sprache der DDR nicht ihre Individualität, ihren lebendigen Zusammenhang mit der Tradition, ihre Seele verlieren und zu einem Abklatsch des sowjetischen Russischen werden muß. Lassen wir ein Dichterwort unseren Weg erhellen: »Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.« Wir haben zwar gesehen, daß die Sprache des Totalitarismus eine kranke Sprache ist; befallen vom Bazillus der dialektischen Begriffsverdrehung, überschwemmt von maßlosen, künstlich gezüchteten Affekten, ausgeliefert einem starr-dualistischen Wertsystem und mit aller Gewalt in die Einheit gezwungen, gleichsam in die Uniform gesteckt. Und doch gilt es zu bedenken: Die Parteisprache kann trotz aller Propaganda, Agitation und Gleichschaltung nie die Sprache des Volkes sein. Des weiteren: In der deutschen Sprache, ihrem Schrifttum, ihrer Geschichte lebt ein von vielen Generationen in Jahrhunderten erarbeiteter Schatz von Worten und Werten, der weder mit dem ärmlichen Instrument einer sophistischen Dialektik noch mit bloßer Gewalt zerstört werden kann. Wer glaubt, er könne die Sprache völlig zum Werkzeug seiner ideologischen Politik herabwürdigen, gleicht dem Manne, der den Ast absägt, auf den er sich gesetzt hat. Die Sprache wird ihn widerlegen; wie die Geschichte noch jeden widerlegt hat, der es unternehmen wollte, sie nach seinem Bilde umzumodeln.

Sie fragen mich vielleicht im stillen, wie ich dazu komme, mich im Rahmen einer wissenschaftlichen Betrachtung so zuversichtlich und so persönlich zu äußern. Die Antwort ist einfach: Wenn man an die Macht des Geistes und der Wahrheit glaubt, kann man auch angesichts der gewaltigen Machtentfaltung des Totalitarismus nicht verzweifeln, – wie in den letzten Jahrzehnten unzählige tapfere Menschen auch im Angesicht des Todes, den ihnen totalitäre Machthaber zugesprochen hatten, nicht verzweifelt sind. Der Totalitarismus erhebt bekanntlich für seine Ideologie den Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Wir wissen, wie es damit steht: Ideologie ist Glaube; genauer: Aberglaube. Ideologische Wissenschaft ist Pseudowissenschaft. Wir wissen aber auch das andere: Echte Wissenschaft ist nicht Glaube, aber sie beruht auf dem Glauben an den Geist und die Wahrheit; sie hat also ein Fundament, das selbst nicht mehr Wissenschaft ist, sondern Glaube, Überzeugung. Aus solcher Überzeugung habe ich meine zuversichtlichen Äußerungen gewagt. Vertrauen wir, die wir

in Freiheit leben können, auf die Kraft des Geistes, und tun wir alles dafür, »daß gepflegt werde der feste Buchstab' und Bestehendes gut gedeutet«⁵.

Diskussion

Der Referent flicht in seinen Vortrag als Beleg für eine beinahe magische Wirkung des Wortes die Erzählung WOLFGANG LEONHARDS ein (aus »Die Revolution entläßt ihre Kinder« V. Kap.: In der Komintern-Schule: Der Ausschluß des Genossen Willy), der einen Vorgang aus einer Parteihochschule in Rußland berichtet. Den Schülern werden konstruierte Fälle aus der revolutionären Untergrundarbeit zur Entscheidung vorgelegt. Dabei geschieht es, daß ein Schüler einen solchen Fall – eine sehr komplizierte Aufgabe, bei der in jedem Falle Menschenleben auf dem Spiele stehen – trotz angestrengtesten Nachdenkens im Sinne der Parteilinie falsch löst, woraufhin er als Verräter behandelt und mit den strengsten Strafen belegt, ja, seine ganze Parteiexistenz vernichtet wird. Das Wort wird lebendig und erschlägt den Mann.

Demagogie ist ja ein uraltes Machtmittel, neu aber ist, demagogische Mittel systematisch in den offiziellen Stil der Presse aufzunehmen.

Nicht gelöst bleibt das Problem, inwieweit kranke Sprache bereits eine Vorbedingung zur Errichtung eines totalen Staates ist. Da eine Wechselwirkung zwischen Sprache und Sprachgemeinschaft besteht, müssen gewisse Erscheinungen der Sprache eine Rückwirkung auf die Geisteshaltung der Sprechenden und damit die Haltung zum Mitmenschen haben.

⁵ HÖLDERLIN, Patmos.